

Nach vierzig Jahren

Pius des Elften Bestätigung der Leonischen Arbeiterzyklia

Für alle jene Katholiken unseres Landes, die sich im Laufe der letzten Jahrzehnte ernsthaft mit der sozialen Frage beschäftigt haben, ist die jüngste Enzyklika unseres hl. Vaters, Pius des Elften, ein Ereignis unter dem Titel „Quadragesimo Anno“, eine ebenso große Genugtuung wie Entschädigung für gehabte Enttäuschungen. Oft mißverstanden und durch die Gleichgültigkeit der Mehrzahl der Katholiken gekränkt, empfanden sie nun den Lohn ihrer Bemühungen in Gestalt einer Bestätigung alles dessen, womit sie denkskräftigen und Gleichgültigen so oft zu Last fielen.

Was werden diese nun beginnen, da der Statthalter Christi einmal die Notwendigkeit einer weitreichenden Reform bekräftigt und zum andern seine Freude darüber ausgesprochen hat, daß so viele Priester und Laien, erfüllt vom Geiste katholischer Aktion, nach dieser Richtung hin sich bemühen, mit dem Zufall, er wolle sie mit väterlicher Ermunterung anerkennen, sich diesem edlen Vorhaben unermüdet hingeben?

Es ist unmöglich, im Rahmen eines Zeitungsartikels den Inhalt der neuen Enzyklika zu erschöpfen. Von besonderer Bedeutung ist die abermalige Betonung des religiösen und sittlichen Charakters der sozialen Frage überhaupt durch Pius den Elften. Daraus ergibt sich Recht und Pflicht der Kirche, sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen und sie ihrer Lösung entgegenzuführen. Beachtenswert ist in dieser Hinsicht, daß in dem Augenblick, in dem einer der Vertreter der sozialistischen Arbeiterpartei Englands, der Finanzminister Snowden, das Antinnen stellt, eine „Single Tax“ in England einzuführen, der gegenwärtige Papst die von Leo dem Dreizehnten hergeleiteten Grundzüge über das Eigentumsrecht unterbreitet. Ausdrücklich verurteilt Pius die Enzyklika Mißbrauch des Eigentums sowohl durch Liberalismus als auch durch Sozialismus. Zudem stellt der Papst den selbsttätigen Individualismus auf eine Stufe; beide seien für, erklärt er, gleich verwerflich.

Von solchen Voraussetzungen ausgehend, hebt die Enzyklika die Pflichten des Eigentums und die Stellung des Staates ihm gegenüber hervor. In gleicher Weise läßt sich die Enzyklika über das Verhältnis der Arbeiter gegenüber den Arbeitgeber, und deren Verhalten jenen gegenüber, aus.

Besondere Beachtung verdient, was der hl. Vater über die Beziehungen des wachsenden Kapitals sagt. Es sei zweifellos, daß ein durchaus ungerechtfertigtes Verhältnis bei der Verteilung des Vermögens zwischen Arbeit und Kapital beobachtet werde, indem ungeheure Reichtümer in den Händen einiger wenigen sich befinden, während andererseits das Proletariat, das eine unersättliche Menge umfasse, nichts habe, als seine Hände und den Schwitz seines Angesichts.

Man sollte dem hl. Vater besonders dankbar sein für diese Sätze und die Verwendung des Ausdrucks Proletariat. Dieser sollte zu dem amerikanischen Katholiken zu denken geben. Weil es gemäß der Verfassung in unserem Lande keine Klassen geben soll, stellt man sich gerne so, als gäbe es deren auch keine. Von einem Proletariat spricht man schon gar nicht, weil das Ungeduld, daß ein solches in unserer Lande bestünde, zu einer ersten Selbstprüfung müßte. Und diese Selbstprüfung müßte zu denselben Forderungen führen, die auch Pius der Elfte erhebt, indem er erklärt:

„Es ist deshalb durchaus notwendig, das ganze ökonomische System zu rekonstruieren, indem man es zurückführt zu den Forderungen sozialer Gerechtigkeit, so daß eine gerechtere Verteilung der gemeinschaftlichen Erzeugnisse von Kapital und Arbeit erzielt werden möge.“

Eine schmerzende, weitreichende Forderung, die sich nicht über Nacht oder in einigen Jahren verwirklichen lassen. Weigern sich die Katholiken der Welt, den Versuch zu machen, einbellig und ernsthaft die ihnen vom Statthalter erteilten Weisungen in Taten zu befestigen, so muß man an der Zukunft verzweifeln, weil es der Welt

die „Lage der Arbeiter“ hat den zu seiner Zeit nötigen Reformen wohl etwas Vorstoß geleistet, aber keine eigentliche Erneuerung der Gesellschaft auf christlicher Grundlage herbeigeführt. Wird das Rundschreiben „Quadragesimo Anno“ die Katholiken der Welt so aufzurütteln vermögen, daß sie mit heiligem Eifer und wie ein Mann eintreten werden für die von Pius dem Elften dargelegten Grundzüge? Von der Beantwortung dieser Frage hängt wahrnehmlich die Zukunft der Völker europäisch-amerikanischer Kultur ab, und ebenso, ob deren Vorherrschaft weiterbestehen oder von ihnen auf die Völker Asiens und Afrikas übergehen soll.

C. St. d. C. B.

St. Bonifatius

Ein ebenso gerechtes wie treffendes Urteil über den Apostel der Deutschen fällt der protestantische Geschichtsschreiber Dr. Friedrich Rehm in seinem „Handbuch der Geschichte des Mittelalters“, erschienen im Jahre 1821 zu Marburg in Hessen. Rehm war an der dortigen Universität ordentlicher Professor der Geschichte und Bibliothekar.

Am Schlusse einer gedrängten Darstellung der Tätigkeit des hl. Bonifatius und seines Todes bei Docum, schreibt er:

„Seine Gebeine ruhen, wie er selbst verordnet hatte, im Dome zu Aulda, und dankbar verehrt die Nachwelt, die seine Verdienste zu schätzen weiß, sein Andenken. Noch verdient hat er sich besonders um Felsen und Thüringen gemacht, wo hin er und seine zahlreichen Schüler außer dem Höchsten, was Menschen mitgeteilt werden kann, Kenntnis der christlichen Lehre, zugleich mildere Sitten und bessern Ackerbau gebracht hat. Viel verdankt ihm auch der Papst und nicht minder die Pipins Geschlecht, dem er den Weg zum Throne bahnen half.“

C. St. d. C. B.

Zweiter Deutscher Tag in Regina

am 20. und 21. Juni 1931

Nach dem glänzenden Erfolg des ersten Deutschen Tages für Saskatchewan hat sich das Deutsch-Canadische Zentralkomitee entschlossen, auch in diesem Jahre wieder einen Deutschen Tag in Regina zu veranstalten. Als Datum wurde nach reiflicher Überlegung der 20. und 21. Juni 1931 gewählt.

Folgende Veranstaltungen sind in Aussicht genommen:

Sonnabend, 20. Juni, nachmittags 1 1/2 Uhr, Versammlung der Mitarbeiter, der Mitglieder des Zentralkomitees und aller anderen deutsch-sprechenden Freunde.

Sonnabend, 20. Juni, abends 8 Uhr, Vorabendfeier mit Musik und Theater; anschließend Bankett.

Sonntag, 21. Juni, vormittags, Gelegenheit zum Besuche des Gottesdienstes in einer Kirche Reginas.

Sonntag, 21. Juni, nachmittags 2 Uhr, Autoparade zur Festhalle, dem Stadium. Dort um 1 1/2 Uhr Beginn der Massenfunktion und des Festalles mit Massendor, großem deutschen Kinderchor, orchesterartigen Orchester und Ansprachen der beehrten Vertreter sowie der Konsularvertreter der deutschen Länder.

Sonntag, 21. Juni, abends 8 Uhr, Schlusfeier.

Alle Veranstaltungen beginnen nach der in Regina geltenden Sommerzeit, worauf höflichst aufmerksam gemacht sei. Das genaue Programm mit Angabe der Lokale usw. wird noch bekanntgegeben werden.

Das Zentralkomitee ist bestrebt, den zweiten Deutschen Tag für Saskatchewan noch eindrucksvoller und abwechslungsreicher als den ersten zu gestalten. Die im letzten Jahre gesammelten Erfahrungen werden dabei nutzbringend verwertet.

Wenn auch die Zeiten schwer sind, so geben wir uns doch der gewissenhaften Hoffnung hin, daß unsere deutsch-sprechenden Freunde in Saskatchewan gerne bereit sind, die Liebe zu ihren kostbaren Gütern auch am 20. und 21. Juni öffentlich zu bekunden. Das Zentralkomitee wird sich bemühen, allen wertvollen Göttern den Aufenthalt in Regina so angenehm und so billig wie möglich zu machen.

Wir laden Sie zum zweiten Deutschen Tag am 20. und 21. Juni

ergeben ein und bitten Sie recht herzlich, unsere freundliche Einladung auch Ihrer engeren und weiteren Umgebung übermitteln zu wollen. Alle Deutsch-sprechenden und Deutsch-tüchtigen ohne Unterschied ihres Berufsstandes oder ihres Standes sind uns willkommen. Männer wie Frauen, Junglinge wie Jungfrauen.

Wollen Sie uns, bitte, mitteilen, ob vielleicht der eine oder andere aus Ihrem Bekanntenkreise bereit wäre, als Freiwilliger und Ehrenamtlicher Mitarbeiter des Zentralkomitees die Propaganda für den Deutschen Tag zu unterstützen. Unkosten sind damit nicht verbunden. Wir bitten nur um Adressen, an die wir Rundschreiben versenden können.

Für jede freundliche Mitarbeit sind wir Ihnen schon im Voraus aufrichtig dankbar.

In der Hoffnung, Sie und recht viele Ihrer Freunde beim zweiten Deutschen Tag am 20. und 21. Juni in Regina begrüßen zu können, zeichnet mit deutschem Gruß

in vorzüglicher Hochachtung

D. G. Zentralkomitee,

1829 Ottawa St., Regina, Sask.

Erfahrungen. Unsere vier Kinder lagen an schweren Erkrankungen erkrankt darnieder, gerade vor Weihnachten, und wir befürchteten, daß sich schlimme Krankheiten entwickeln würden. Forni's Alpenkräuter und Peilöl beseitigten die Beschwerden und brachten sie wieder gesund waren. Wie danken Gott, daß wir diese Heilmittel im Hause haben.“

Freiwillig aus Mantelet, Mass. Diese beiden Präparate sollten in jedem Medizinschrank sein, denn ihr rechtzeitiger und ausgiebiger Gebrauch verhütet oft schwere Leiden; ihre Vorzüge stehen außer Zweifel und haben sie zu unzähligen Dankens Dankschreiben gemacht. Sie sind nicht gewöhnliche Handelsartikel, sondern werden direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Forni & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill., geliefert. Solltet Sie geliefert in Kanada.

Hand und Ring

(Fortsetzung von Seite 2)

mitzuteilen, sie habe sich genötigt zu fühlen, ihr Zimmer zu verlassen. Zuerst suchte sie die Schloßkammer ihres Vaters zu betreten, indem sie hineingeflüchtete, ein Herr wolle das Zimmer auf längere Zeit zu mieten, aber Byrd erkannte deutlich, daß dies nur ein Vorwand sei, um ihn aus dem Hause zu entfernen. Da nun sein Zweck ohnehin vereitelt war, wenn man ihm mit Mißtrauen begegnete, erwiderte er höflich, er wolle durchaus nicht, die Dame auf irgendeine Weise zu schädigen, und werde sich nach einer andern Wohnung umsehen.

Bereits eine halbe Stunde später war er wieder in dem Hotel einquartiert, in dem er zuerst abgeblieben, und fand nun Zeit, seine weiteren Schritte zu überlegen. Trotz aller vorgefundenen Hindernisse, war er doch in den Besitz einiger wichtiger Tatsachen gelangt, welche Mansell betrafen. Er mußte erkennen, daß dieser sich eines Vorwandes bedient hatte, um so wohl von der Leichenschau als dem Begräbnis seiner ermordeten Tante fernzubleiben. Zweitens, daß er ein leidenschaftlicher Erfinder war und gerade jetzt das fertige Modell einer Maschine bei sich stecken hatte. Und drittens, daß sich an dem Morgen, als die Mordtat in Sibley verübt ward, nicht daheim befand, sondern an irgendeinem andern Ort.

Die Kenntnis dieser Umstände genügte jedoch noch lange nicht, um die schwerwiegenden Verdachtsgründe zu beseitigen, welche gegen Byrdian Hildreth vorlagen. Byrd beschloß daher, seine Nachfragen auf vorläufige Weise in der Fabrik selbst fortzusetzen, um zu erkunden, wo sich Erail Mansell zurzeit der Mordtat aufgehalten habe. Er wandte den ganzen Tag dazu und wußte eine sorgfältige Verleumdung, aber überall stieß er auf völlig unerwartete Schwierigkeiten. Die Unterbeamten, die er aufsuchte, waren zu beschäftigt oder gaben auf seine Erkundigung nur ausweichende Antworten; bei den Fabrikherren ward er unter diesem oder jenem Vorwand gar nicht vorgelassen. Es war, als hiesse sich das Mißgeschick, das ihn schon im Hofhaus verfolgt hatte, auch an jeden seiner ferneren Schritte.

Nur eine Hoffnung, sich Auskunft zu verschaffen, war ihm noch geblieben: Herr Goodman, einer der Chefs der Firma, befand sich an jenem Tage nicht im Geschäft; vielleicht war der Argwohn, welcher Byrd zu verfolgen schien, noch nicht bis zu ihm gedrungen.

Der Empfang, der den jungen Mann in der Privatwohnung des Fabrikherrn erwartete, ließ jedoch viel zu wünschen übrig. Herr Goodman war durch eine Unpäßlichkeit aus dem Geschäft und wenig gestimmt für fremde Besuche.

Mansell? wiederholte er frostig auf die Frage, ob er einen Angehörigen des Namens in seinem Geschäft habe. Ja, so heißt unser Buchhalter. Darf ich wissen weshalb Sie zu mir kommen, um Erkundigungen über ihn einzuziehen?

Der Fabrikherr musterte seinen Besucher mit scharfen Blicken.

Weil Sie mir eine Mitteilung machen können, entgegnete der Detektiv, entschlossen, diesmal zum Ziele zu gelangen, an welcher dem Bericht viel gelegen ist. Ich komme im Auftrage des Bezirksanwalts von Sibley, welcher zu wissen wünscht, wo sich Herr Mansell am Morgen des 26. September befunden habe.

Herr Goodman schien zu überlegen; er griff nach einem Stuhl und nahm Platz.

Und weshalb fragen Sie den betreffenden Herrn nicht selbst danach? Er konnte Ihnen doch am besten Auskunft geben?

Das wohl, entgegnete Byrd freimütig, ich wollte Herrn Mansell nur das unangenehme Gefühl ersparen, welches die Frage ihm vielleicht verursacht hätte, da er ohnedies in letzter Zeit so viel Schmerzliches erlebt hat. Die Sache ist gar nicht von Belang; der Bericht hat man den Umständen erzoogen, daß Herr Mansell als Erbe des kleinen Vermögens der Frau Klemens aus ihrem Tode Gewinn zieht und möglicherweise die Hand dabei im Spiele haben könne. Es liegt mir daran, Herr Goodman, Sie gegen ihn vor, aber da die Sache nur einmal zur Sprache gekommen ist, bin ich hier ge-

schickt worden, um sie näher zu ergründen. Ich höre, daß Herr Mansell an jenem unheilvollen Tage nicht in Buffalo war, doch braucht er deshalb nicht in Sibley gewesen zu sein. Sind Ihnen vielleicht Umstände bekannt, welche genügen, seine Abwesenheit vom Tatort zu beweisen?

Der andere verharrte jedoch bei seiner Zurückhaltung. Ich bedaure, sagte er, Ihnen über Herrn Mansell keine näheren Nachrichten geben zu können; wenden Sie sich gefälligst an ihn selbst!

Er war also nicht in Geschäfts für die Fabrik abwesend?

Nein.

Aber Sie wußten um seine Reise?

Vielleicht ich fragen, wann er zurückkam?

Am Mittwoch war er wieder auf dem Bureau.

Byrd sah ein, daß bei des Fabrikherrn absichtlicher Verschlossenheit wenig für ihn zu hoffen sei. Doch ließ er sich noch nicht abschrecken.

Sie sind vermutlich mit Herrn Mansell befreundet? fragte er ruhig.

Er verbeugte sich in meinem Hause, erwiderte jener schnell und kurz.

Byrd verbeugte sich: So werden Sie keinen Zweifel hegen, daß er kein Alibi beweisen kann?

Ich zweifle überhaupt nicht an Herrn Mansell, lautete die schroffe Antwort.

Jetzt hätte sich Byrd füglich zurückziehen können, aber er wollte noch einen Versuch machen. Gedankenvoll das Haupt wiegend, murmelte er halblaut vor sich hin:

Ich dachte, er wäre vielleicht wegen seines Patents nach Washington gereist, ... dann fuhr er zu Herrn Goodman gewendet fort: Hat er nicht eine Maschine erfunden, die er mit Hilfe eines Kapitalisten auszuführen gedenkt?

Ich glaube ja, entgegnete der andere.

Könnte er da nicht nach New York gefahren sein, fragte Byrd in vertraulichem Ton, um über diese Lieblingsidee mit irgend jemand zu herabzulegen?

Wenn ich das nur wüßte, würde ich mit ruhigem Gewissen nach Sibley zurückkehren.

Sein harmloses Aussehen und der freundliche Anteil, der aus seinen Worten sprach, verfehlten ihre Wirkung nicht. Herr Goodman's Miene wurde etwas gefälliger, er gab zu, daß sein Freund Mansell ihm allerdings mitgeteilt habe, er werde in Sachen seines Patents auf einige Tage verreisen. Das war jedoch alles, was Byrd von ihm erfahren konnte; so verbeugte er

sich denn und wandte sich zur Tür. Erst in diesem Augenblick wahrte er, daß er während der Unterredung nicht mit dem Fabrikherrn allein im Zimmer gewesen war. In einer Nische hatte ein kleines Mädchen von neun oder zehn Jahren auf dem Fensterrand gesessen; jetzt glitt die Kleine herab und lief ihm voraus auf den Vorplatz. An der Haustür fand er sie, wo sie ihn schüchtern errötend, doch voll kindlichen Ungeheims erwartete. Er stand still und blickte sie freundlich an. Ich weiß, wo Herr Mansell gewesen ist, rief sie eifrig, gar nicht an dem Ort, von dem Sie sprachen. Auf dem Brief, den der Papa schrieb am Tage, ehe er zurückkam, stand Monteith als Poststempel. So heißt auch der Mann der unsere große Wandkarte gemacht hat, daran habe ich mir's gemerkt. Bitte, leiden Sie nicht, daß die Leute etwas Böses von Herrn Mansell sagen; der ist immer so gut!

Mit glühenden Wächchen und flatternden Fäden sprang die Kleine davon, froh, dem lieben Onkel freudig zu haben.

Byrd aber fühlte einen wahren Stich im Herzen, daß er die Auskunft, nach welcher er so lange und vergeblich geforscht, aufstuf von den unglücklichen Lippen eines Kindes erhalten hatte: Monteith war die nächste Eisenbahnstation nach Sibley.

(Fortsetzung folgt)

CARL NICKELSEN

„Der Photograph“

Photographen-Gruppenbilder-Vergroßerung-Fertigstellung von Kodak-Bildern in Spezialtönen

Errichtet im Jahre 1920 Main St., der erste Store südlich von der Eisenbahn, HUMBOLDT, Sask.

(Fortsetzung folgt)

GRISTING

No. 1 Weizen — oder —

34 lbs. Superior 38 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie 12 lbs. Kleie
8 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

No. 2 Weizen — oder —

32 lbs. Superior 36 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie 16 lbs. Kleie
10 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

Wir mahlen den eigenen Weizen der Farmer separat zu 25c das Bushel. Wir koennen jetzt prompte und sorgfältige Bedienung zusagen. Jeder Farmer kann austauschen oder seinen eigenen Weizen mahlen lassen und am gleichen Tage zurueckbekommen.

Mehl- und Futtersacke 20c.

McNAB FLOUR MILLS Limited HUMBOLDT, Sask.

O. E. Rublee R. A. M. D. C. M. ALLAN, Sask.

N. G. Voerger ARZT und WUNDARZT Office in Phillips' Block Office-Telephon 56 — Wohnung 23 HUMBOLDT, Sask.

Dr. Donald McCallum PHYSICIAN and SURGEON WATSON, Sask.

Dr. E. B. Nagle ZAHNARZT Suite 415 Avenue Building, SASKATOON, SASK. Abends nach Vereinbarung

E. B. Hutchinson, M. A. Anwalt, Sachwalter und Notar. Agent fuer das C. P. R. Land-Department — Gold zu verleihen. — Hauptbureau in KERRBERT, Sask. — Telephon 76 MACKLIN, Sask. — Telephon 76

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getriebe-Pumpen — DELVAL Pumpen-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO. P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Mehlgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Bismarcker, Trappist usw.

Wir verkaufen frische und gekochte Fleischwaren, frische Eier, Butter, Leberwurst und geschälte Geflügel, Rinder, Schweine u. fettes Groggisch bezogen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd. Saskatoon, Sask. 100 Second Ave. S. G. C. HANSELMAANN, Geschäftsführer.

Die Eit

Der

In meinem Me

zu Bild: Links, ein

der, einen Ausgang

Seit mit Saksfah

Wid boht er in das

Wann gehört du mir?

ausweg aus dem

Freien, und dann du

Früherabzeichen, dem

men und wieder liebt

mit so grobem Verro

konu, als dieses töri

gen mitgenannt hal

Geirnds Statt solch

Gänder zu befreien,

ders zu seinem Retter

und überquilt. — A

schlechte des jungen S

zu finden, und der a

ein auffallendes Vorb

findenden Striten ist

so geküßig sie find

armen verirrten Sch

und dieselbe Vereini

christlichen Zeiten hat

findet es schon in d

dem Vornengereich

er können und Wider

proben und Berufsfor

Unvorsichtigkeit hinein

von Jense zueinander

ter Hilfsbereitschaft be

in das noch viel gef

ten und dich und das

ngh und loben zu se

iger zu gestalten, als